



Freitag, am 19. November 1824.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).Blicke eines Augenzeugen auf den Befreiungs-
kampf der Griechen.

In Briefen an den Hofrath Böttiger *).

I.

Dresden, den 4. Nov. 1824.

Er. Wohlgeboren danke ich ergebenst für die gütige Uebersendung des kleinen Werkes: Reise eines deutschen Artillerie-Offiziers nach Griechenland etc., bearbeitet von Herrn von Mauvillon (Essen, Vadecker. 1824). Sie fordern mich zugleich auf, Ihnen durch die, während eines zweijährigen Aufenthaltes in Griechenland, gemachten Erfahrungen die Mittel an die Hand zu geben, einige Zusätze und Berichtigungen zu diesem Werke liefern zu können. Ich kann auf diese ehrenvolle Aufforderung nichts erwidern, als daß, da mit Ausnahme weniger Zeilen des Werkes selbst und der vom Herrn v. Mauvillon eingefügten politischen Raisonnements und Anführung geschener politischer Unterhandlungen, so wie einiger der beigefügten Anmerkungen, das ganze Werk einer Berichtigung bedarf, dieses zu berichtigen so viel hiesse, als ein ganz neues Werk schreiben. Dennoch könnte ich mich wohl ent-

schließen, einiges anzuführen, um jene Schrift aus einem richtigen Gesichtspunkte zu beurtheilen, denn es ist himmelschreiend, zu bemerken, daß besonders viele der aus Griechenland zurückgekehrten Deutschen, veranlaßt durch die fast gänzliche Unkenntniß des europäischen Publikums mit den Verhältnissen und Angelegenheiten der Griechen, so wie mit den einzelnen Begebenheiten ihres merkwürdigen Freiheitkampfes, glaubten, eben dieses Publikum mit Ammenmärchen und fabelhaften Erzählungen unterhalten zu müssen. Wenn sie nun auch ihrer eigenen Würde wegen eben nicht gerade genöthigt wurden, die Wahrheit zu sagen; so hätten sie doch wenigstens bedenken sollen, daß es ein Frevel an der Menschheit ist, wenn man, aus bloßer Gewinnsucht oder aus der kindischen Eitelkeit scheinbar etwas Fabelhaftes mitgemacht zu haben, eine Sache mit Unwahrheit behandelt, auf welche Millionen von Menschen mit wahren Antheil und voller Erwartung ihre Blicke heften. Ich will nicht sagen, daß alles in dem vorliegenden Werke Unwahrheit sey; nein, im Gegentheil, ich finde manchen treffenden Zug in der Charakterschilderung der Griechen; ich finde manches Wahre in der Beschreibung ihrer Einrichtungen, so wie auch besonders in den Verhältnissen der Fremden zu den Eingebornen; — nur sei es mir erlaubt zu bemerken, daß es doch wohl — einseitig ist, Begebenheiten ohne allen Zusammenhang vorzutragen und auch nicht eine der hundert, ja der tausend bedingenden Ursachen mit anzuführen,

*) Es wird gewiß einheimischen und fremden Lesern der Abendzeitung recht erwünscht seyn, nach so manchem Nothschrei philhellenischer Abentheurer einmal einen ehrenvollsten Kriegsmann aus unserer Mitte von Sachen, quorum pars ipse fuit, sprechen zu hören.

B.

wodurch es dem entfernten Leser allein möglich werden kann, ein richtigeres Urtheil zu fällen. Betrachte ich z. B. das Verhältniß der Franken auf das Gerathewohl erst nur im Allgemeinen; so leugne ich nicht, daß sowohl die moralischen, als auch die physischen Kräfte derselben auf eine weit nützlichere Weise verwendet werden konnten, ja daß sogar fast gar kein Gebrauch davon gemacht worden ist; so stehe ich nicht in Abrede, daß ihre Lage wenig Angenehmes hatte, ja größtentheils sehr drückend war; dann befanden sich aber gewöhnlich die Griechen, welche mit ihnen vereint standen, in eben so mißlichen Verhältnissen. Nur die Vereinzelteten und zu keinem Corps Gehörigen sind oft in sehr traurige und wirklich zum Verzweifeln schreckliche Lagen gekommen und mögen dann wohl oft Ursache gehabt haben, über harte und theilnahmlose Behandlung zu klagen. Am Ende war es immer sehr viel von den Griechen, wenn sie noch einige Rücksicht auf die sogenannten Philhellenen nahmen und ihnen überhaupt gestatteten, in Griechenland zu bleiben. Denn ohne zu übertreiben, behaupte ich, daß $\frac{1}{2}$ der anwesenden Franken durch ihr Betragen selbst dem letzten, elendesten Volke unserer Erde Schande gemacht haben würden, und daß es ein Glück für sie war, daß die Griechen wohl größtentheils italienisch, selten aber französisch oder deutsch verstehen.

Wenn übrigens jener Verfasser sagt, daß die Anwesenheit sämtlicher Franken ohne Nutzen gewesen sey, so irrt er, und wenn ich nur unter andern das, von ihm so mitleidvoll behandelte Regiment Maurocordatos annehmen will, so hat dieses nicht wenig dazu beigetragen, wenn auch nicht europäische Mannvorräthigkeit, doch, was für den Augenblick weit nützlicher war, eine gewisse Subordination und eine bestimmtere Ausübung des Dienstes in dem größten Theile der Kapitanerien einzuführen. Nur muß man freilich den jetzigen militairischen Schnürleib nicht auf einmal einer freien griechischen Brust anlegen wollen. — Dieses Regiment hat nie, wie der Verfasser behauptet, den Namen des Fürsten Ipsilanti getragen, sondern hieß: Erstes griechisches Infanterie-Regiment; es wurde aber das Bataillon dieses Fürsten bei der Errichtung des Regiments ihm einverleibt, worauf es, während der ganzen Campagne von 1822, nur ein einziges Mal, ungefähr auf 4 Wochen, unter die Befehle des Prinzen Ipsilanti gestellt wurde. Als dieses Regiment das Vergnügen hatte, den Herrn Verfasser während zwei Tagen in Athen zu

sehen, war es freilich durch den Marsch von Missolongi nach Athen über die zum Theil fast unübersteiglichen Gebirge von Akarnanien, Epirus, Phocis, Böotien und Attika in eine traurige Lage gekommen und hatte wirklich einige Monate Löhnung zu fordern; doch konnte dieses nicht auf 12 Monate seyn, da es erst seit ungefähr 6 Monaten errichtet war, und beim Ausmarsch aus Corinth 2 Monate und später in Epirus $1\frac{1}{2}$ Monate Löhnung ausgezahlt bekommen hatte. —

Was die Deutschen besonders betrifft, so ist es mir lieb, bemerken zu können, daß sie wenigstens weit mehr Ausdauer und Furchtlosigkeit als die übrigen Nationen bewiesen. Denn als wir, nach dem unglücklichen Gefechte bei Petta in Missolongi angekommen, auch zur See von einer ungefähr 100 Segel starken türkischen Flotte eingeschlossen wurden, stützeten sich, mit Ausnahme weniger, sämtliche Franzosen und Italiäner, durch Vermittelung der Consuln, nach Zante und Cephalonia, während die noch übrigen Deutschen erklärten, daß sie gerade jetzt die Sache der Griechen am allerwenigsten verlassen könnten. Leider muß ich aber hinzufügen, daß sie in Hinsicht des unsittlichen Betragens und der Völlerei (denn Trunk ist dieses gar nicht zu nennen) den andern Nationen durchaus nichts nachgaben; ja daß sogar diejenigen, welche wegen ihrer Stellung auf das Schicksal Griechenlands, insbesondere aber auf das Schicksal der Philhellenen günstig einwirken konnten, ebenfalls hiervon nicht frei waren, und den Griechen, welche in jedem Genusse sehr mäßig sind, nicht allein zum Spott dienten, sondern sogar Gegenstände der Verachtung wurden. — Zur Ehrenrettung einer Nation füge ich bei, daß sich die 20 Polen, die sich anfangs ungefähr in Griechenland befanden, größtentheils musterhaft aufgeführt haben und alle, mit Ausnahme eines Einzigen, bei Petta den Heldentod fanden, indem sie sich vereint in ein Haus zogen und den Türken mit demselben nur ihre Leichen überließen. —

Was die Beschreibung von Kriegsbegebenheiten betrifft, so kann mir es Herr K. nicht verdenken, wenn ich lieber der Wahrheit, als ihm beistimme. Da er übrigens nur einen sehr kleinen Theil von Griechenland und auch diesen nicht einmal militairisch bereiste, überdies, außer vielleicht einem oder zwei kleinen Gefechten vor Napoli, jedoch lange vor der Uebergabe, nicht einer einzigen Kriegsbegebenheit von einer Wichtigkeit beiwohnte; so hätte er auch die

Beschreibung solcher Gegenstände durchaus unterlassen und sich mit der Herausgabe des Wanderbuches eines friedlich Reisenden, oder mit der Beschreibung der Akropolis von Athen, wo er wirklich einige Zeit Aristokratie-Dienste verrichtete, begnügen sollen. Denn während eines Aufenthaltes von einem Jahre hätte ihm doch wenigstens so viel klar werden müssen, wenn er sich nur dann und wann um Grund oder Grund des Gehörten hätte bekümmern wollen, daß die Griechen in Betreff der Wiedererzählung von Kriegsthaten ihrer reichen Phantasie nicht gern einen etwas kühnen Flug versagen. Dann würde es ihm i. B. nicht geschehen seyn, die Einnahme von Palamida, der Bergfestung von Napoli, auf eine gar romanhafte Weise dem lesebegierigen Publikum vorzulegen. Da ich glaube, daß der Unterschied zwischen seiner Dichtung und der Wahrheit jener Begebenheit als Maßstab für sein ganzes Machwerk dienen kann, und da ich gerade im Stande bin, eben von dieser Begebenheit einen treuen Bericht zu erstatten, indem die sämmtlichen Vorposten in der Nacht, in welcher wir in Palamida einrückten, unter meinem Commando standen; so halte ich dieses für eine heilige Pflicht und glaube um so mehr, daß man sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen wird, als daraus zu ersehen ist, daß bei dieser Gelegenheit, nicht, wie in der Beschreibung des Herrn K. steht, durch zu übersehende Gefahren großer Ruhm und Ehre (also auch nicht für mich) zu erlangen waren, sondern daß der Himmel diese Hauptfestung den Griechen, nachdem sie sich Monate lang täglich vor derselben geschlagen hatten, ohne Schwertstreich und ohne Gefahr in die Hände lieferte.

v. Mandelsloh.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bei der Durchreise
Ihro Kaiserlichen Hoheit

der
Großfürstin Maria, Erbprinzessin von Weimar.
Mitau, den 17. October 1824.

Es schwand der Sommer, und in Herbstes Stürmen
Sah ich am weiten Himmelsplan
Sich dunkle Wolkenbilder thürmen
Und Schnee und Frost mit ihnen nah'n;
Als aus der Wolken finstern Wogen
Ein Sonnenstrahl hernieder fiel,
Und prächtig stand am Himmelsbogen
Im höchsten Schmuck der Farben Spiel!

So habe ich im Bilde Dich gesehen,
Dich, edle Fürstin! mit dem Tochterpaar;
Der Farben Dreiklang *) in des Himmels Höhen,
Ihn stelltest Du in holder Anmuth dar.
So warst Du uns hier aufgegangen,
Und unser herblich trübes Thal,
Im flücht'gen Blick sah ich es herrlich prangen,
In hoher Schönheit sonnenhellem Strahl.

Ulrich Baron Schlippenbach.

Fresko-Anekdoten.

Aus dem Leben gegriffen von Forestin.

Ein sogenanntes pecus campi erkrankte, und wurde in eine Heilanstalt gebracht. Der Arzt hatte die Gewohnheit, unter seine Recepte ganz vollständig „Detur signetur“ zu schreiben.

Der Kranke hörte, daß man den Heilkünstler scherzhafterweise Herr Detur signetur nannte. Er wurde belehrt, daß diese Bezeichnung unter den Recepten befehle: „das Verlangte zu geben und an den zu adressiren, auf dessen Namen es laute.“ Klaas vernahm gleichzeitig: daß der betreffende Apotheker auch mit Rosinen, Mandeln, Taback und Kandiis handle. —

Er bat eines Tages den Krankenwärter, einen versiegelten Zettel in die Apotheke zu tragen und einen geräumigen Handkorb mitzunehmen. Dies geschah. Der Provisor wurde von einem erschütternden Lachparoxysmus heimgesucht, als er las:

„Im hiesigen Lazareth, am heutigen Tage.

Fünf Pfund Rosinen,
Ein Pfund süße Mandeln,
Vier Pfund Knaster,
Ein halbes Pfund guten Mops,
Drei Pfund Kandiis.

Detur signetur.

Für Hans Toffel Klaas.“

Ein französischer Soldat, 4 Fuß hoch und schlecht gekleidet, neckte mehrere Gemüschändlerinnen. Frau Schnips sah ihn grollend an und kreischte: „Was will Er denn, hat ja nicht mal eine quelle heure est-il?“

*) Daß das kleine Gedicht im Regenbogen, den Vater Noah schon als Ehrenzeichen und Ordensband des Himmels nach dem Friedensschlusse mit der Welt ansah — nicht sieben, sondern drei Farben erblickt, mag nicht nur Göthe in seiner Farbenlehre, sondern auch j. des Prisma rechtfertigen, welches in seinen 3 Seiten das Instrument ist, auf dem der Dreiklang der Farben mit seinen Schattirungen von halben und ganzen Tönen vernommen wird.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß).

Gegen dieses selbstgeprüfte und menschenfreundlich mitgetheilte Mittel eines so achtbaren Arztes, ließ nun ein mir unbekannter „spaschhafter Geselle“ einen breiten Kram in ein hiesiges Blatt rücken, das wahrcheinlich nichts Besseres eben zu thun wußte, als den Lückenbüßer aufzunehmen, worin er das Ganze lächerlich zu machen versuchte, und zugleich seine Beschränktheit enthüllte, welche von der ganzen Methode des verkannten Hahnemann gerade die Mischung der Heilgabe durchaus nicht zu kennen schien. Der unbekanntere Spasvogel hätte doch bedenken sollen, wie verantwortlich das Unternehmen sey, vielleicht manchen Aeltern, deren geliebte Kinder an demselben Uebel leiden, das Vertrauen auf dieses Heilmittel geschwächt oder entzogen, und dadurch die Wahl des selbst und die Rettung des leidenden Kindes vereitelt zu haben! —

Seit einiger Zeit hielt sich eine geborne Irländerin, deren Gatte in eben nicht günstigen Verhältnissen in Amerika lebt, mit ihren drei lieben Kindern hier auf. Um manchen Inconvenienzen zu entgehen, trug sie Männerkleider, aber die Form der Glieder verrieth dem Beobachter sogleich ihr Geschlecht. Im Lesezimmer des Museums traf man sie häufig mit Lektüre beschäftigt. Sie sprach zierlich französisch. In der höchsten Bedrängniß ihrer Lage erhielt sie von hoher Gnade eine angemessene Geldunterstützung, womit sie ihre Kinder zu einem Verwandten in Genf sendete. Sie selbst verschwand bald darauf, einen Brief hinterlassend, der den Vorsatz ausdrückte, freiwillig vom Leben zu scheiden. Seitdem ist jede Spur von ihr verschwunden.

Mitau, am 17. Oct. (alten Styls) 1824.

Heute haben uns der Erbprinz von Weimar und dessen Gemahlin mit ihren Prinzessinnen Töchtern wieder verlassen, nachdem diese hohe Familie gestern um 3 Uhr angelangt und im hiesigen Ritterhause abgestiegen war. Auf der Station vor Mitau, in Döblen, waren die hohen Herrschaften von dem Gouverneur von Kurland und dem Adelsmarschall empfangen worden und fanden eine zahlreiche Cour von mehreren Damen und von Militair und Civil-Beamten im Ritterhause versammelt, welche Hochdenselben vorgestellt wurden. Nach eingenommenem Diner, welchem mehrere Personen hiesigen Orts beiwohnten, erhielt der sehr geschickte Mechaniker Hr. Bosco, der sich eben hier befindet, die Erlaubniß, seine Künste zu zeigen und erwarb allgemeinen, wohlverdienten Beifall. Nach hierauf eingenommenem Thee begab sich die fürstliche Familie erst gegen 10 Uhr Abends in ihre Zimmer zurück und verließ heute um 8 Uhr Morgens unsere Stadt.

Hier haben Sie die nackte Zeit-Nachricht, die so kalt von der Erscheinung der lebenswürdigen Fürstlichen Familie berichtet, welche uns jedoch mit wahrer Begeisterung erfüllte, und ist es möglich, diese lebenswürdige Mutter von ihren holden Töchtern umgeben zu sehen, ohne solche zu fühlen. — Ueber Anmuth und Würde schrieb einst in Weimar der unsterbliche Schiller; hier trat aus demselben Orte das schönere

Bild uns entgegen und wir sehen, was Schiller gedacht, verkörpert vor uns stehen, und es ist Wahrheit und keine Zeit-Nachricht, daß wir diese Erscheinung des Vereins von allem, was schön und hold genannt werden kann, mit bleibend tiefem Gefühl in unserer Erinnerung bewahren werden, welche nur selten dergleichen Momente des Anschauens zu erfassen so glücklich ist, wo sich die Wirklichkeit zum Ideal verflücht und das Ideal zur Wirklichkeit verkörpert.

Leipzig, im October 1824.

Die Schaulust der Fremden und Einheimischen wurde verfloßene Messe auf mannigfaltige Weise in Anspruch genommen. Zu den gewöhnlichen sogenannten Sehenswürdigkeiten gehörte ein Wachsfigurenkabinet, eine Taschenspielerbude des soi disant Professor Schumann, eine Menagerie fremder Thiere, ein Marionetten- und Metamorphosentheater. Die Geschicklichkeit eines Elefanten, der unter dem Namen Baba und dem Titel eines Elefant gastronomie angekündigt war, erregte Bewunderung. Er antwortete seinem Führer auf mehrere Fragen durch einen Schnarchlaut seines Rüssels, der einige Ähnlichkeit mit dem Wörtchen Ja hatte; er hämmerte auf Befehl des Führers mit einem Schlägel auf einem Brette, blies auf einer Kindertrompete und Pfeife, zog an einer Klingelschnur, holte ein Paar Geldstücke aus einem Eimer voll Wasser und reichte sie dem auf ihm sitzenden Führer, zeigte den rechten und linken Fuß, machte Verbeugungen, kniete nieder, zog den Stöpsel aus einer Weinflasche und speisete, auf dem Hintertheile sitzend, an einem Tische mit seinem Führer. Der Cirkus der Kunstreiter Baptiste, Constant Bassin, Constant und Modeste gewährte denen Unterhaltung, welche an gefälligen Attitüden, zierlichen Pas, gewagten Sprüngen, kurz an allem dem Vergnügen fanden, was die Kunst plastischer Gymnastik reizendes bent. Der berühmte, durch Kupferstiche gefeierte Herr Baptiste zeigte eben so viel Grazie, als er durch Gewandtheit und Sicherheit Bewunderung erregte, seine junge Gattin, eine reizende Französin, entzückte das Auge, Herr Bassin excellirte durch Kühnheit, malerische Stellungen zu Pferde, Herr Constant durch Präcision und Leichtigkeit in Ausführung der schwierigsten Stücke, Herr Modeste, ein Amerikaner vom Geschlechte der Mulatten, ein junger Mann von regelmäßigen, kräftigem Gliederbau, durch Kühnheit in den gewagtesten Trampolin-Sprüngen. Wir wollen nur einen dieser Sprünge erwähnen, um dem Leser eine Idee von der Muskelkraft des Mulatten zu geben. Vor dem Trampolinbrette steht ein Tisch, auf dem Tische ein Stuhl, auf dem Stuhle ein starker Mann, auf den Schultern des Mannes sitzt ein Knabe mit ausgestreckten Armen, in jeder Hand eine Fahne haltend. Herr Modeste prüft die Höhe mit einem Blicke, geht an das Ende des Sprungbrettes, beginnt seinen Lauf durch einige Tanzschritte nach dem Takte der Musik, springt mit Leichtigkeit über Alles weg, nimmt, in der Luft sich überwerfend, den Knaben beide Fahnen aus den Händen und kommt sie schwingend, sicher und wohlgenuth auf den Boden. In dem nämlichen Cirkus gab Herr Lebesnier, der schon vorige Messe bewunderte, sogenannte französische Herkules, Proben seiner wahrhaft herkulischen Kräfte.

(Der Beschluß folgt.)